

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Auergebirge. Fernsprecher 33. Für unvorhergesehen eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Angabe des Preises: Das Auer Tageblatt kostet monatlich 1.00 Mark, vierteljährlich 3.00 Mark, halbjährlich 5.50 Mark, jährlich 10.00 Mark. Bei Abnahme von 10 Exemplaren 80% Rabatt, von 25 Exemplaren 70% Rabatt, von 50 Exemplaren 60% Rabatt, von 100 Exemplaren 50% Rabatt. Bei Abnahme von 250 Exemplaren 40% Rabatt, von 500 Exemplaren 30% Rabatt, von 1000 Exemplaren 20% Rabatt. Bei Abnahme von 2500 Exemplaren 10% Rabatt. Der Preis für den Auslandversand beträgt 1.50 Mark monatlich. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für den Inhalt der von den Lesern eingesandten Beiträge.

Nr. 3

Freitag, den 4. Januar 1918

13. Jahrgang

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Das Millionenheer Amerikas.

Man ist sich nie so recht darüber klar geworden, ob es den Vereinten Staaten von Nordamerika überhaupt ernst gewesen ist, mit der Absicht, seinen europäischen Verbündeten für den Frontenkrieg in Frankreich wirklich ein Landheer zur Verfügung zu stellen. Obwohl, ist amerikanisches Versprechen, das man zu wanken, ist zweifellos gegeben. Und Herr Wilson selbst hat dies öfter ausdrücklich erklärt, daß sein Land alle seine reichen Kräfte restlos einsetzen werde, um dem ihm so verhassten Militarismus Deutschlands gründlich den Garau zu machen. Aber Wilson hat schon vieles gesagt, was man nicht gerade auf die Goldwaage legen dürfen; und man muß daran denken, daß es amerikanische Art ist, reichlich den Dramatischen zu spielen und zu blühen. Jedenfalls ist das amerikanische Millionenheer, nach dem Clemenceau und sein englischer Kollege Lloyd George so sehnsüchtig Ausschau halten, noch immer daheim jenseits des Ozeans, und man macht in Washington noch nicht die geringsten Anstrengungen, es über das große Wasser zu verfrachten, um es im Bereich der deutschen Granaten sein ruhmvolles Kampfwort beginnen zu lassen. Und Lloyd George hat, als er Ende November bei der großen Kriegskonferenz in London an Amerika die Frage richtete, wann denn die erste Million amerikanischer Mannschaften in Frankreich zu erwarten sei, eine Antwort noch immer nicht erhalten. Und doch ist dieses amerikanische Millionenheer, von dessen gewaltiger Mächtigkeit man sich schon jetzt in Paris und London Wunderdinge erzählt, die letzte italienische und französisch-englische Hoffnung, an die man sich mit einer fast hypnotischen Zuversicht klammert, daß man allein am Ende seines Kampfes ist, kann man sich nach den Erfahrungen, die man bei Cambrai machte, doch kaum noch verhehlen. So taucht denn neuerdings dieses bisher noch stark imaginäre Heer auch immer wieder in allen Ermunterungsreden auf, die von der politischen Bühne in London, Paris und Rom an die Wähler des Verbandes gehalten werden. Doch wenigstens noch ein Trost, eine Aussicht! Wenn auch eine recht schwache.

Selbst zugegeben, daß man in Washington wirklich die Absicht gehabt haben mag, den europäischen Verbündeten auch mit positiver militärischer Unterstützung größeren Stils zu Hilfe zu kommen; daß man heute noch diese Ansicht hegen sollte, ist immer zweifelhafter geworden. Man hat inzwischen auch in Amerika eingesehen, daß man kein Kapital an Macht in etwa schon längst verlorene Sache stecken würde, wollte man das Heer, das sich geschaffen zu haben man außerordentlich stolz ist, in Europa aufs Spiel setzen, von wo man es entweder überhaupt nicht, oder doch sicher nur stark ramponiert zurückherhalten würde. Und man ist sich dessen sehr wohl bewußt, daß es ein ungeheures Risiko für Amerika bedeuten würde, wollte man diese Waffe, die man sich unter günstigen Verhältnissen zu schaffen vermochte, jetzt sofort wieder aus der Hand geben, noch dazu, ohne dafür einen wesentlichen Gewinn einzutauschen. Denn man mag auch Wilson hundertmal betonen, daß die Vereinten Staaten lediglich idealer Güter halber in den Kampf eingetreten sind, etwa um den Völkern die Freiheit, den Nationen das Glück zu schaffen; nicht nur wir wissen, daß kein Staat, zumal Amerika nicht, so selbstlos sein wird, daß er eigne Machtmittel für nichts und wieder nichts riskiert. Wenn man in Amerika wirklich wollte, man hätte längst mit der Verschiffung des Heeres beginnen können. Statt dessen versteckt man sich hinter allerlei Gründe, die angeblich diese Verschiffung unmöglich machen sollen. Und als ein solcher Grund muß auch der Mangel an Schiffsraum dienen. Ist man doch schon so weit gegangen, daß man die europäischen Verbündeten vor die Alternative stellt, zwischen dem verschifften Millionenheer und der weiteren Versorgung mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu wählen, da beides zugleich zu leisten mit dem besten Willen nicht möglich wäre. Für Amerika selbst sicherlich ein bewußtes Mittel, sich den Verpflichtungen, die es unbesonnen einging, zu entziehen. Zugleich aber doch auch ein Grund, gegen dessen Entschiedenheit man in London und Paris kaum etwas Einzuwenden zu sagen vermag.

Denn das ist Tatsache, daß unser U-Bootkrieg eine so schwere Bürde in den Schiffsraum, der den Verbündeten zur Verfügung stand, gerissen hat, daß diese heute kaum mehr den Anforderungen, die die Lebensmittelversorgung der einzelnen Länder und die heran-

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gest an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klares Frostwetter begünstigte ihre Tätigkeit.

Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und südlich vom Lo-Basse-Kanal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südöstlich von Moeres und in der Champagne wurden Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde aus 23 Flugzeuge und 2 Fesselballone. Oberleutnant Boerger errang seinen 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Schaffung von Kriegsmaterial an sie stellen, gerecht zu werden vermögen. Wie man da noch eine Flotte freizugang stellen will, die die Herüberführung eines neuen Millionenheeres übernehmen und zugleich der Versorgung sicherstellen soll, ist reichlich rätselhaft. Amerika hat es verstanden, seinen eigenen Schiffsraum dadurch wesentlich zu mehren, daß es die deutschen Schiffe in seinen Häfen beschlagnahmte und auch die amerikanischen Kleinststaaten nötigte, diesem Beispiel zu folgen. Das ist aber nur ein Notbehelf, dessen Wiederholung sich von selbst dadurch verbietet, daß heute in den sämtlichen amerikanischen Häfen kein nennenswerter Betrag von deutschen Schiffen mehr vorhanden ist. Und zudem ist der Vorteil, der Amerika aus dieser Beschlagnahme erwuchs, mehr als ausgeglichen durch die flote Arbeit, die unsere U-Boote inzwischen wieder leisteten. Würde man daher heute noch von dem Frachtraum der Verbündeten wirklich soviel abspalten, wie ein Transport eines Millionenheeres und dessen Bedürfnis an Verpflegung und Nachschub verlangt, es würde das tatsächlich eine Katastrophe bedeuten, um damit dem Haushalten des amerikanischen Heeres einen plausiblem Anstrich zu geben. Und England und Frankreich werden sich süßen müssen. So viel aber ist heute wohl sicher, daß das Erscheinen des amerikanischen Millionenheeres ein schöner Traum bleiben wird, den man in Paris und London bald ausgeträumt haben wird. Ihn zu verwirklichen dürfte schon heute so gut wie unmöglich sein. Und zudem fehlt es auch in Amerika an dem festen Willen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Erkenntnis wird, wenn sie wirklich einmal kommt, wohl auch dazu beitragen, die Friedensneigung in Frankreich und England zu fördern. Und kommen wird sie. Wann: das ist nur eine Frage der Zeit.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser über den Frieden.

Ein Telegrammwechsel.

Beim Jahreswechsel ist vom Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf, an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet worden:

Eure Kaiserliche und Königl. Majestät bitte ich, beim Jahreswechsel die ersuchtsvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstages entgegenzunehmen zu wollen. Eure Majestät bilden mit dem deutschen Volke auf ein Jahr zurück, das den deutschen Waffen und den feiner Verbündeten zu Wasser, zu Lande und in der Luft die ruhmreichsten Erfolge gebracht, den unübersteiglichen Offensivgeist unserer Heere und unserer Flotte von neuem bewiesen und die Widerstandskraft des deutschen Volkes an der Front und in der Heimat zum glänzendsten Ausdruck gebracht hat. Das Samen Korn des Friedens, das Eure Majestät mit Eurer Majestät hohen Verbündeten am 12. Dezember 1916 gesät, ist aufgegangen. Mit Eurer

Majestät treten wir in das neue Jahr mit der Hoffnung ein, daß das blutige Völkerringen sich seinem Ende nähert und uns dem gewünschten Ziele, einem Frieden entgegenbringen werde, der unsere und unserer Verbündeten ungehinderte Entwicklung aller geistigen und wissenschaftlichen Kräfte in der Welt gewährleisten wird. Möge des Allmächtigen Segen ruhen auf Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät, dem ganzen Kaiserlichen und Königl. Hause und unserem geliebten Vaterland.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Ich danke Ihnen herzlich für die freundlichen Wünsche, die Sie mir im Namen des Reichstages beim Ausgange aus dem alten Jahr und ruhmgekrönten Jahre dargebracht haben. In unerschütterlichem Willen, einen die Zukunft und Wohlfahrt des Reiches sicherstellenden Frieden zu erkämpfen, wird das deutsche Volk auch im neuen Jahre an der Front und daheim in Treue zu Kaiser und Reich festhalten. Mit Gottes Hilfe wird das schwere Werk gelingen und das ersehnte Friedensziel in absehbarer Zeit erreicht werden.

Wilhelm, I. R.

Die Friedensverhandlungen.

Ansprache des Reichskanzlers im Hauptauschuß.

Der Hauptauschuß des Reichstages trat gestern nachmittag wieder zusammen. Erschienen waren von der Regierung Reichskanzler Graf Hertling, Staatssekretäre und Bevollmächtigte zum Bundesrat, von den Mitgliedern des Reichstages Präsident Dr. Kämpf und zahlreiche Abgeordnete. Nach den Einleitungsworten des Vorsitzenden, Abgeordneter Ehrenbach (Zit.) ergriff der Reichskanzler das Wort. Er begrüßte es mit Zufriedenheit, daß durch den Zusammentritt des Hauptauschusses die Möglichkeit gegeben sei, zwischen der Reichsleitung und der Volkserrettung vertrauensvoll über die wichtigen und folgen schweren Entscheidungen in Verbindung zu treten, die gegenwärtig über den Frieden zu erörtern seien. Die Regierung wird diese Gelegenheit benutzen, um Mitteilung über den bisherigen Gang der Friedensverhandlungen zu machen und Wünsche und Anregungen der Volkserrettung entgegenzunehmen. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, v. Kühlmann, sei wieder nach Brest-Litowsk zurückgekehrt. Zu seinem Bedauern könne er daher nicht selbst über den bisherigen Gang der Verhandlungen mit Russland berichten. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr v. d. Busche teilte sodann mit, daß die Waffenstillstandsverhandlungen einen verhältnismäßig glatten Verlauf nahmen; ebenso die entsprechenden Verhandlungen für die Südostfront in Jockani (Rumänien). Die Friedensverhandlungen begannen dann ohne Verzögerung in Brest-Litowsk. Als Vertreter der Obersten Heeresleitung nimmt General Hoffmann an den Verhandlungen teil. Diese waren schwierig, da auf der einen Seite eine Koalition von vier Mächten, auf der anderen Seite Russland allein steht. Die Öffentlichkeit ist über den Gang eingehender unterrichtet, als sonst üblich. Auch das bedeutet eine Schwierigkeit, weil dadurch die Entente die Möglichkeit erhält, störend einzuwirken. Den ersten Gegenstand der Verhandlungen bildeten die bestimmten Vorschläge der russischen Abgeordneten, woraus die gleichfalls bekannte grundsätzliche Erklärung der Verbündeten vom 25. Dezember erfolgte. Die zunächst beratenen Einzelfragen, nämlich die Gebietsfragen, bereiteten große Schwierigkeiten, indem die Russen das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Mittelpunkt rückten. Praktisch haben es die Russen neuerdings Finnland zugestanden. Ueber die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brest-Litowsk machte der Unterstaatssekretär v. d. Busche längere vertrauliche Mitteilungen. Die gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes eingesetzten Spezialkommissionen, z. B. zur Regelung der Gefangenenfrage, haben eine Reihe schwerwiegender Fragen zu lösen.

Seine Vollziehung des Reichstages.

Der Vorkommensauschuß des Reichstages hielt gestern eine Sitzung ab, um sich über die Geschäftsverteilung des Reichstages zu besinnen. Es kam eine Einigung über